

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde
und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

Publications mensuelles pour l'étude
des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesell-
schaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour
l'étude des oiseaux et leur protection

Redaktion:

Karl Daut in Bern. ... Prof. A. Mathey-Dupraz à Colombier.

Redaktionskommission — Commission de rédaction:

Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen,
Dr. H. E. Gans à Genève.

Einige Beobachtungen aus der Vogelwelt vom Herbst, Winter und Frühjahr 1911/12.

Von Dr. *Jul. Troller*, Luzern.

(Fortsetzung.)

Aber auch auf das Gefühlsleben unserer gefiederten Freunde ist die milde Witterung dieses Winters nicht ohne Einfluss geblieben. Das Rotkehlchen sang, mit kaum 14 Tage langer Unterbrechung während der kalten Wetterperiode, den ganzen Winter über in meinem Garten. Von Mitte Februar an war sein Gesang sehr kräftig und ausdauernd. Am 21. Februar hörte ich den ersten Buchfinkenschlag. Ihm folgte am 24. Februar der erste Amselschlag. Die Auerhähne spielten ihren Hennen in den Hochwäldern des Pilatus schon am 26. Februar ihr Liebeslied vor. Am 29. Februar erzählte auch der Häher, lustig mit den Flügeln schlagend, seinem aufmerksamen Weibchen, dass Lenzeslust und Liebesfreude sein Herzchen schwellt. Auch die Mönchgrasmücke erfreute uns diesen Frühling schon am 1. April mit ihren noch schüchternen Weisen, froh den Netzen des Südens wieder einmal glücklich entflohen zu sein.

Auffallend früh schritten nach diesem milden Winter die hier gebliebenen Vögel zur Brut. Während in Durchschnitts-

jahren Mitte April oder gar erst anfangs Mai 8 bis 12 Eier im Neste der Kohlmeise zu finden sind, konnte man dieses Frühjahr bei St. Niklausen schon am 9. April ausgeflogene Kohlmeisen sehen. Am 14. April, zu einer Zeit, wo in gewöhnlichen Jahren höchstens die alten Weibchen der Spechtmeise, welche das Glück haben die Nisthöhlen vom vorigen Jahr beziehen zu können, anfangen Eier zu legen, sah ich bei Luzern bereits junge Spechtmeisen ihren Alten von Baum zu Baum folgen. Am 12. April waren in einem Gärtchen der Zürichstrasse junge Amseln ausgeflogen und am 23. April flogen bei meinem Hause Jungamseln aus dem schützenden Nest. Am 16. April führte eine Stockente 9 Junge vom nahen Tobel zum ersten Bad in den Rotsee. Aber auch das Rotkehlchen hatte sein Nestchen schon Anfang April mit seinen niedlichen Eiern besetzt. Dass die Rabensippe und zwar der gemeine Rabe, wie die Dohle, die Elster und der Eichelhäher nach den oben angeführten Beispielen von Frühbruten dieses Frühjahr ausnahmsweise früh zum Bau der Kinderwiege schritt, konnte jeder beobachten, der sich an den lauen Märzorgen beim Frühlicht einen Spaziergang in die dem jungen Tag und dem jungen Lenz entgegenschwellenden Knospen der Laub- und Tannenwälder gestattete. Ganz im Gegensatz mit diesen Vögeln, welche den Winter bei uns oder doch in nur wenig südlicheren Ländern zugebracht hatten und mit den ersten warmen Tagen an den Nordfuss der Alpen zurückgekehrt waren, finden wir bei den typischen Zugvögeln im Allgemeinen, dieses Jahr keine oder nur ausnahmsweise abnormen Frühbruten. Hiergegen sprechen übrigens auch die Ankunftsdaten.

Wenn ich mir hier gestatte, noch einige kurze Bemerkungen aus andern Gebieten des Tier- und Pflanzenreichs einzuschieben, so geschieht es in der Voraussetzung, dass jeder Vogelfreund auch Naturfreund im allgemeinen ist, aber auch, weil das Vogelleben so enge verwoben ist mit dem Pflanzen- und Tier-, speziell auch mit dem Insektenleben, dass wir das erstere nur im Zusammenhang mit dem letztern verstehen.

Dass die Kartoffeln letzten Herbst an vielen Orten zum zweitenmal ausschlugen und zum zweitenmal üppig blühten und teilweise eine zweite Ernte zeitigten, dass einzelne Obst-

bäume im Herbst nochmals Blüten trieben und im Dezember einzelne Buchen sich mit dem jugendfrischen Grün neuer, kräftig spriessender Blätter schmückten, dass einzelne Edelrosen (wie Veilchenblau und Crimson-Rambler) in unseren Gärten ihre Blätter vom letzten Jahr grün und gesund bis in den Frühling dieses Jahres beibehielten, dass auch der Kirschlorbeer schon Ende März, Aprikosen an geschützten Wänden sogar schon am 25. Februar ihre Blüten der Sonne erschlossen, musste jedem auffallen der nicht ganz blind ist für die Vorgänge in der Natur. Es sind dies Ausnahmerecheinungen, seltene Ausnahmerecheinungen für unsere Breiten, die uns die Illusion beibringen als ob wir über Nacht vom Pol abgerückt, unter südlichem Himmel Sommer, Herbst, Winter und Vorfrühling 1911/12 verlebt hätten oder als ob die Alpen an unsere Nordgrenze versetzt worden wären.

Aber nicht nur in der Pflanzen-, sondern auch in der Tierwelt führten die abnormen Temperatur- und Witterungsverhältnisse zu aussergewöhnlichen Erscheinungen. Diese Abnormalität zeigte sich im Haarwuchs und Wechsel, sowie in der Wurfzeit. Der Alpenhase (*Lepus timidus*, *L. variabilis*) vollendet seinen Farbenwechsel im Herbst in der Regel zwischen Anfang Oktober und Mitte November. Diesen Herbst aber sah ich am 17. und 20. November*) am Pilatus noch Schneehasen, bei denen das Graugelb des Vorderkopfes (mit Ausnahme des Löffelansatzes und der Löffel selbst), das Grau des Rückens und sogar teilweise noch der Seiten die diesjährige Verzögerung des Farbenwechsels bewiesen.

Das Hermelin (*Putorius erminea*) zögerte letzten Winter nicht weniger wie der Schneehase mit dem Wechsel seines Farbenschmuckes. Im Dezember und Januar wurden von andern und mir Tiere beobachtet, die auf Kopf und Rücken noch teilweise Sommerfärbung trugen. Vor mir steht ein am 26. Januar bei Luzern geschossenes Hermelin, bei dem nicht nur die Schläfen, sondern auch Gesicht, Stirn und Nacken vorwiegend braun gefärbt sind und bei welchem ausserdem der ganze

*) Im Herbst 1912 sah ich am 6. und 7. November Schneehasen vom Pilatus im ganz ausgefärbten Winterkleid.

Rücken braune Haare zwischen den weissen trägt, die dem Fell einen braunen Schimmer geben. Es fand diesen Winter somit bei vielen Hermelinen keine vollständige Winterverfärbung statt. Eine Erscheinung, welche mehr für die Richtigkeit der Brehm'schen Ansicht spricht, dass gegen den Winter hin bei Eintritt der Kälte das Sommerhaar einfach verbleicht (wie beim Eisfuchs und dem Schneehasen), gegenüber der Anschauung anderer Forscher, dass auch im Herbst ein vollständiger Haarwechsel eintrete.

Aber auch bei jenen Säugetieren, wo mit Sicherheit im Herbst nicht nur ein Farbenwechsel, sondern auch ein Haarwechsel eintritt, konnte ich letztes Jahr eine wesentliche Verzögerung konstatieren. Unser Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) hat in den Durchschnittsjahren Ende Oktober, häufig noch früher den Haarwechsel vollendet. Letzten Herbst sah ich Tiere der Ebene, sowie solche von Höhen (bis auf 1200 m.) noch Ende November im teilweisen Sommerkleid. Es ist hier allerdings beizufügen, dass die Lage der engern Heimat, ob sonnig oder schattig, ob windgeschützt oder dem Nordwind ausgesetzt, eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

Aber nicht nur verzögert trat der Farben- und Haarwechsel ein, sondern die Dichtigkeit des Haarwuchses liess ebenfalls sehr zu wünschen übrig. Kürschner, wohl die kompetentesten Beurteiler des Pelzwerkes, versicherten mir, dass die Pelze sämtlicher Pelztiere unserer Gegend letzten Winter, mit wenigen Ausnahmen, minderwertig waren. Der Haarwuchs wäre sowohl beim Fuchs wie beim Iltis und dem Edel- und Steinmarder nicht nur weniger dicht, sondern überhaupt weniger vollkommen gewesen.

Ganz wie die hier überwinternden Vögel, so sorgten auch die Säugetiere dieses Frühjahr sehr früh für die Erhaltung und Vermehrung der Art. Junge Füchse, Hasen, Hermeline und Eichhörnchen, ja sogar Maulwürfe fanden sich bei dem milden Wetter drei bis sechs Wochen früher, als in Durchschnittsjahren.

Ueerblicken wir noch kurz das Verhalten der Tiergruppen, welche Säugetieren wie Vögeln zur Nahrung dienen. Wie günstig der warme Sommer und Herbst, sowie der milde Winter auf die Vermehrung und Entwicklung der Weichtiere an feuchten

Orten wirkten, mag der Versuch zeigen, dass eine einzige, Ende Mai 1911 in eine Wassergrotte eingesetzte Wasserschlamm- Schnecke diesen April über 400 bis 500 Nachkommen aufwies. Nach den ersten warmen Märztagen fand sich die Hainschnirkel- Schnecke (*Helix nemoralis*) auf den sumptigen Wiesen beim Rotsee in selten beobachteter Menge zu hunderttausenden ein.

(Fortsetzung folgt.)



Vogelschutz. *Protection des oiseaux.*



Ein Vogelschutzkurs in der staatlichen Musterstation für Vogelschutz des Freiherrn von Berlepsch in Seebach.

Von *Adolf Wendnagel*, Basel.

(Vortrag gehalten am 14. Mai 1913 vor der Generalversammlung der Ornithologischen Gesellschaft Basel.)

Wenn man die ornithologische Literatur verfolgt, so stösst man seit etwa einem Jahrzehnt, bei Vogelschutzfragen, immer auf Hinweise auf die Seebacherstation. Dass die Tätigkeit des Freiherrn von Berlepsch in Vogelschutzangelegenheiten vorbildlich geworden, brauche ich kaum zu erwähnen. Es wird heute so viel von Vogelschutz und Naturschutz gesprochen, von allen Bevölkerungsklassen, von Leuten, die sich vorher ihrer Lebtage nie um die Materie gekümmert haben. Kein Wunder, wenn aus dem, wenn auch guten Grundgedanken ein Chaos von Vogelschutzideen gebildet wird, die alles, nur nicht praktisch und zweckmässig sind. Im allgemeinen beliebt man den Vogelschutz in folgenden Tätigkeiten zusammenzufassen:

1. *Errichtung von Vogelschutzgehölzen*, unter welchen man sich möglichst dichte Gesträuchsgruppen denkt, ohne auf die Art des Wachstums Rücksicht zu nehmen, ganz einerlei, ob auch das Innere eines solchen Gehölzes aus Mangel an Luft und Licht abstirbt.
2. *Anbringen von Nisthöhlen*, gleich welcher Konstruktion, ob dieselben für die Vögel geradezu verderblich sind, wird kaum in Erwägung gezogen, und